

Facharbeit im Leistungskurs
Kunst

Adolf Voll
und seine Spuren in Fürstenfeldbruck

Verfasser: Kadir Kara
Kursleiter: OStR Ludwig
Abgabetermin: 25.01.2008

Inhaltsverzeichnis:

1. Biografie	3
1.1 . Künstleraufkommen in Fürstenfeldbruck	3
1.2 . Adolf Voll	4
1.2.1. Studium	4
1.2.2. Privat	5
2. Bauwerke	8
2.1. Arts-and-Crafts- und Gartenstadtbewegung	8
2.2. Heimatstil	10
2.3. Theodor Fischer	11
2.4. Übersicht der Bauwerke in Fürstenfeldbruck	12
2.4.1. Landhäuser und Villen	12
2.4.2. Bähr-Villa	15
2.4.3. Marthabräuhalle	16
3. Alter Schlachthof	18
3.1. Reaktionen	18
3.2. Schlachthofanlage	20
3.3. Subkultur e.V. und Zukunft	23
4. Schwierigkeiten und persönliche Meinung zu Architektur	25
5. Quellenverzeichnis	27
6. Bilderverzeichnis	28

1. Biografie

1.1. Künstleraufkommen in Fürstenfeldbruck

Fürstenfeldbruck, das wegen seiner landschaftlichen Reize wie der Amper, der städtischen Infrastruktur mit einem Krankenhaus, Stromversorgung (seit 1892) und Wasserleitungen (seit 1898), einer attraktiven Bahnverbindung (München – Memmingen) und nicht zuletzt durch die moderaten Preise für Lebenshaltung und Wohnung große Anziehungskraft ausübte, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von vielen Künstlern erschlossen. Diese, aus München stammende Künstler, wollten ihre Sehnsucht nach ländlichem Raum stillen.

Vorerst kamen sie aber nur im Sommer nach Fürstenfeldbruck, um dort Freilichtstudien zu betreiben. Die Maler fanden ihre Inspiration und ihre Motive in nächster Umgebung. Die Amper und ihre Landschaft waren hierbei sehr beliebte Plätze. Die Maler betrieben, ganz nach französischem Vorbild, Freilichtstudien der Landschaft und deren ganzen Vielfalt.

Die ersten Maler wurden kurz vor der Jahrhundertwende in Fürstenfeldbruck sesshaft, wobei Baugebiete entlang der Amper zur Benutzung freigegeben wurden. Viele weitere folgten in den nächsten Jahren bis hin zum Ersten Weltkrieg. Darunter befanden sich Maler wie Henrik Moor, Adolf und Selma Des Coudres und Literaten wie Otto Falckenberg. In dieser Zeit siedelten sich ca. 15 Künstler in Fürstenfeldbruck an und ließen die ersten Landhäuser und Villen entlang der Amper bauen und die Villenkolonien entstehen.

Deshalb zog es auch Architekten wie Gabriel von Seidl kurzzeitig nach Fürstenfeldbruck, der einige Villen im Heimatstil baute. Auch der Architekt Adolf Voll siedelte sich in Fürstenfeldbruck an und war an einer maßgeblichen Zahl der Landhäuser und Villen beteiligt.

1.2. Adolf Voll



1.2.1. Studium

Der Architekt Adolf Voll wurde am 15.05.1881 in München geboren. Sein Vater, Karl Voll, war Dekorationsmaler mit einem eigenen Geschäft in der Münchner Innenstadt. Adolf Voll hatte fünf Schwestern und wurde als Stammhalter dementsprechend verwöhnt.

Von seiner Kindheit und Jugend ist nicht viel bekannt, lediglich sein schulischer Werdegang ist dokumentiert. Adolf Voll besuchte in den Jahren 1894 bis 1898 die Königliche Luitpold-Kreisrealschule in München und schloss diese mit Erfolg ab. Von August 1903 bis Februar 1904 besuchte er die Königliche Baugewerkschule in Stuttgart und war im Wintersemester 1903/1904 an der Königlichen Technischen Hochschule in Stuttgart. Hier wurde er unter anderem von Prof. Theodor Fischer, einem bedeutenden Städteplaner, unterrichtet. Sein Wintersemester in den Jahren 1904/1905 verbrachte er in der Technischen Hochschule München und besuchte Lesungen von verschiedenen Professoren und Lehrern. Er lernte die Hochbaukonstruktionslehre bei Prof. v. Mecenseffy, bei Bühlmann innere Dekoration, bei Tummersbach landwirtschaftliche Baukunde und bei Hocheder bürgerliche Baukunst.

Aus verschiedenen Schulzeugnissen, die sich im Besitz der Familie Voll befinden, geht hervor, dass Adolf Voll ein ordentlicher und pflichtbewusster Schüler war.

1.2.2. Privat

Adolf Voll wurde 1908 Bürger von Fürstenfeldbruck, wo er die Bauleitung eines öffentlichen Gebäudes hatte, nämlich die des Schlachthofs. Sein Vater kaufte ihm ein Grundstück an der Emmeringer Straße, auf welches er 1909 sein eigenes Haus baute. Er zog mit seiner Frau Erna Voll 1910 ein, in demselben Jahr, in dem sie geheiratet hatten. Erna Voll war Kunstmalerin, bevorzugte dabei Stillleben und stellte ihre Werke auf der ersten Fürstenfeldbrucker Kunstausstellung 1914 aus. Familie Voll war freundschaftlich verbunden mit Familie Moor, die Adolf V. und Erna V. portraitierten.



Henrik Moor: Adolf Voll



Henrik Moor: Erna Voll

Ich unterhielt mich mit der Familie Voll über Adolf Voll, da es keine sonstigen Informationen über den Architekten gab. Es leistete uns auch Sigrid Voll, die Schwiegertochter von Adolf Voll, Gesellschaft, die mir einige Informationen aus seinen Rentnerjahren gab.

Aus dem Gespräch ging hervor, dass er ein sehr routinierter, teilweise recht pedantischer Mensch war, dem die Regelmäßigkeit außerordentlich wichtig war.

Dies spiegelte sich sehr deutlich in seinem Tagesablauf wieder. Aufstehen, Frühstück, Frühschoppen, Mittagessen, Mittagsruhe, Abendessen und Bett-ruhe fanden zu exakt festgelegten Zeiten statt.

Wurde zum Beispiel das Mittagessen nicht pünktlich um 12 Uhr serviert, konnte er sehr ärgerlich werden. Sein Alltag war fest durch Rituale bestimmt. Er hatte seinen festen Platz, an dem er seine Zeitungen las. Frühschoppen gab es exakt um 10:30 Uhr mit Salzstangen und einem Glas Weißwein, abends wurden um Punkt 19 Uhr im Wohnzimmer die Nachrichten im Radio gehört. Nach dem Abendessen gab es immer einen Schnaps und danach rauchte er eine Zigarre. Auch das Zigarrenrauchen wurde zelebriert. Vom Auspacken der Zigarren, dem Abschneiden des Kopfendes bis hin zum Anzünden wurde ein festes Ritual eingehalten. Seine Enkel bekamen regelmäßig vor dem zu Bett gehen ein sogenanntes „Betthupferl“, eine kleine Süßigkeit, die er in einer Schatulle aufbewahrte. Während all diesen Aktivitäten trug er seinen weißen Architektenkittel, obwohl er zu dieser Zeit lange nicht mehr arbeitete und den er sehr selten ablegte.

Jeden Sonntag ging er zum Stammtisch in das Hotel Post in der Fürstenfeldbrucker Hauptstraße, welches für ihn sehr wichtig war. So ließ er zum Beispiel einen Kunden aus, nur um den Stammtisch beizuwohnen, woraufhin der Kunde ihm den Auftrag kündigte. Sehr häufig war er auch im Brameshuber anzutreffen, welches für ihn wie ein zweites Zuhause war. Er war sehr heimatgebunden, lebte gerne in Fürstenfeldbruck und ist nur selten verreist, was damals auch nicht sehr üblich gewesen ist. Wenn es ihn fortgezogen hat, dann in eine ebenso ländliche und ruhige Gegend wie in das Allgäu.

Streng und ordentlich, zu Gunsten des Bauherrn, zeigte er sich bei Kontrollen auf dem Bau. Wenn ihm etwas zu schlampig gebaut war, ließ er es wieder einreißen. Den Rohbau ließ er teilweise sehr lange austrocknen, manchmal bis zu einem Jahr. Seine Bauten waren sehr solide, womit heute manche Handwerker ihre Probleme haben. Für A. Voll sollte das Haus ein Gesamtkunstwerk darstellen und alles in allem einen stimmigen Charakter haben. Deshalb war es damals üblich, dass der Architekt auch die Innenräume mit ausstattete, zumal es zu dieser Zeit keine Möbelhäuser gab. A. Voll arbeitete oft mit Kaspar Hofmeier, einem Baumeister mit einem Baumaterialien- und Betongeschäft zusammen, der sich schon vor der Jahrhundertwende in Fürstenfeldbruck niederließ.

A. Voll war Mitglied im Bund Deutscher Architekten (BDA), die auch heute noch „die Qualität des Planens und Bauens in Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt“¹ fördern, worauf er sehr großen Wert legte.

Aktiv beteiligte sich A. Voll am politischen und kulturellen Leben in Fürstfeldbruck. Er gründete den Verkehrsverein, welcher sich mit Tourismus befasste, und wollte der Stadt kulturellen Aufschwung verschaffen, sowie den Fremdenverkehr antreiben. Der Verein veranstaltete zum Beispiel Kunstausstellungen, auf denen auch seine Frau Erna Voll ihre Werke präsentierte.

Ein Beispiel für seine Bestrebungen bezüglich der Hebung des Fremdenverkehrs ist das „Projekt einer Wasserheilanstalt bzw. Kurhauses“² gewesen. Das Vorhaben wurde aber wegen finanzieller Schwierigkeiten und der nichtvorhandenen Infrastruktur, die für einen Kurort notwendig gewesen wäre, eingestellt.

Adolf Voll war Vorsitzender des Fürstfeldbrucker Verschönerungsvereins und bewies „natur-schützerisches Engagement“³, als man in den zwanziger Jahren das Emmeringer Hölzl abholzen wollte. In seinem Vorhaben wurde er von der Fürstfeldbrucker Künstlervereinigung unterstützt, die selbstverständlich nicht wollten, dass die unberührte Natur, und somit auch ihre Motive, zerstört wird.



Politisch war er Mitglied im Zentrum und von 1920 bis 1929 als zweiter Bürgermeister in Fürstfeldbruck tätig. Später trat er nicht der NSDAP bei, weshalb er keine Aufträge mehr erteilt bekommen hat. In der Zeit des NS-Regimes befand er sich an einem finanziellen Tiefpunkt, aber wie ich erfahren durfte, war A. Voll ein sehr genügsamer Mensch und gab sich in Zeiten wie diesen mit wenig zufrieden.

Politisch war er Mitglied im Zentrum und von 1920 bis 1929 als zweiter Bürgermeister in Fürstfeldbruck tätig. Später trat er nicht der NSDAP bei, weshalb er keine Aufträge mehr erteilt bekommen hat. In der Zeit des NS-Regimes befand er sich an einem finanziellen Tiefpunkt, aber wie ich erfahren durfte, war A. Voll ein sehr genügsamer Mensch und gab sich in Zeiten wie diesen mit wenig zufrieden.

¹ <http://www.bda-architekten.de/arch/bda/list.php?thema=ziele>

² Stadtarchiv Fürstfeldbruck

³ Marquardt, K., Das zähe Leben der Hölzl-Frevler, in: Süddeutsche Zeitung vom 23. August 1991

Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Mitglied in der CSU, Stadtrat von 1946 bis 1948 und als Kulturreferent tätig.

Adolf Voll verstarb am 22.03.1965 in Fürstenfeldbruck.

2. Bauwerke

2.1. Arts-and-Crafts - und Gartenstadtbewegung

Arts-and-Crafts-Bewegung

Der Heimatstil hatte seine Wurzeln in der Arts-and-Crafts-Bewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England ansetzte. Die starke Industrialisierung und Urbanisierung wurde von ihr zu einem Feindbild erklärt. Die Industrialisierung, die seelenlose Massenware ermöglichte, war den meisten Künstlern ein Dorn im Auge. Die Anhänger der Arts-and-Crafts-Bewegung wollten einen „persönlichen Bezug (...) zum Schaffensprozess“⁴ herstellen, orientierten sich dabei an schlichten, zweckgebundenen Formen und Einfachheit, fernab vom Historismus.

William Morris, ein Gründer der Arts-and-Crafts-Bewegung, der eine Verbindung zwischen Kunst, Leben, Handwerk und Nützlichkeit herstellen wollte, beeinflusste mit diesem Gedanken auch den Architekten und Bauhaus-Gründer Walter Gropius und den Deutschen Werkbund. Der Architekt agierte teilweise fast als Innenarchitekt und entwarf z. B. die Tapete, Türklinke etc.

Hermann Muthesius, Gründer des Deutschen Werkbunds, führte die Gedanken mit seinem Buch „Das englische Haus“ (1904) in Deutschland ein.

Gartenstadtbewegung

Die Gartenstadt war ein englisches Modell der planmäßigen Stadtentwicklung, die sich wegen der Industrialisierung entwickelte. Die damaligen Wohn- und Lebensverhältnisse hatten sich stark verschlechtert.

Das Ziel der Gartenstadtbewegung war es, den Wachstum der britischen Großstädte in geordnete Bahnen zu lenken. Das unkontrollierte Wachstum der Großstädte sollte vermieden werden.

Ebenezer Howard, der das Modell der Gartenstadt entwickelte, war deshalb für die Neugründung von Städten im Umland, um Probleme, wie die Bildung von Armenvierteln, zu verhindern.

Der Gewinn des bebauten Agrarlandes sollte, ganz im Sinne Howards, der Genossenschaftssozialist war, der Allgemeinheit zugute kommen. Die Gartenstädte sollten aus eigenständigen Teilen bestehen, die von einer große-

⁴ Bommersbach, I., Gabriel von Seidl und der Heimatstil, S. 51

ren Agrarfläche getrennt, aber mit einer Eisenbahnstrecke verbunden sein sollten. Ein sehr anziehender Gedanke war, dass es lebenslanges Mietsrecht und niedrige Mietpreise geben sollte.

Die erste englische Gartenstadt Letchworth (1903) entstand aber nicht nach den Skizzen E. Howards, die sehr regelmäßig waren, sondern nach den beiden Architekten Raymond Unwin und Barry Parker, die Letchworth sehr unregelmäßig planten.

Die Häuser der Stadt sind alle im traditionellen englischen Stil gebaut. Die zweite britische Gartenstadt Welwyn Garden City wurde erst 1920 gegründet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg folgten viele weitere, so genannte New Towns im Umland von London, die staatlich gegründet wurden.

Zu dieser Zeit entwickelten sich nach englischem Vorbild auch die ersten Gartenstädte in Deutschland, welche die Idee der planmäßigen Stadtentwicklung als Reaktion gegen die starke Industrialisierung verwirklichten. 1902 wurde die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (DGG) gegründet, die „zunächst als lebens- und sozialreformerische Organisation für die Idee der Gartenstädte eintreten“⁵ wollte. Auch in Deutschland setzte man sich für die gesunde, ländliche Wohnweise und die genossenschaftliche Idee der Gartenstädte ein, so war jeder Mieter auch Genossenschaftsmitglied.

Eine weitere Bewegung ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. war die Reformbewegung, welche sich aus einzelnen Reformen, wie z. B. der Naturheilkunde, der Ernährungsreform und der Landkommunen, zusammen setzte. Die einzelnen Reformen hatten die Kritik an der Industrialisierung und Urbanisierung gemein.

Im damaligen Bildungsbürgertum kam es zur einer regelrechten Großstadtfeindlichkeit und deswegen zu einer Stadtfucht. Das Bildungsbürgertum zog es in das Umland der großen Städte. Während die einen sich mit Schrebergärten zufrieden gaben oder in umliegende Gartenstädte zogen, bildeten andere autonome Kommunen.

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt>

2.2. Heimatstil

Der Heimatstil, früher auch Heimatschutzstil, war ein moderner Architekturstil, der seine Wurzeln in der Arts-and-Craft- und Gartenstadtbewegung hatte. Die Einfachheit, Klarheit und schlichte Form spielt auch im Heimatstil eine große Rolle.

Auch im Deutschland des 19. Jahrhunderts führte die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung zu einer regelrechten Stadtfucht, auf der Suche nach Heimatverbundenheit, Kultur und Lebensqualität, weshalb sich der Heimatstil großer Beliebtheit erfreuen konnte.

Neben der Arts-and-Crafts- und Gartenstadtbewegung sind für den Heimatstil in Deutschland zwei weitere Einflüsse von Bedeutung: das bürgerliche Bauen, wie es damals im Biedermeier üblich war und die bürgerlich-bäuerlich regionale Bautradition.

Typisch für den Heimatstil war, dass sich die Bauten in die bestehende Landschaft einfügten und unter Verwendung ortsüblicher Baumaterialien entstehen sollten, um das örtliche Handwerk anzutreiben.

Ein strukturierter Außenbau, an dem sich die Funktion erkennen lässt, Fensterklappläden und ein verputztes Mauerwerk sind ebenso charakteristisch.

Auch der Heimatstil hat sich gegen den Historismus gewandt, aber sich teilweise vom Jugendstil beeinflussen lassen.

Adolf Voll plante viele seiner Bauprojekte im Heimatstil, aber beschränkte sich dabei nie völlig auf ihn.

2.3. Theodor Fischer

Theodor Fischer, geboren am 28. Mai 1862, gestorben am 25. Dezember 1938 in München, war ein Architekt und Städteplaner.

Fischer studierte Architektur in München und lernte bei Friedrich von Thiersch, einem bedeutenden Vertreter des Historismus. Fischer lehnte jedoch den von Thiersch gelehrteten Historismus ab und „verließ die Hochschule ohne Diplom“⁶.

Zunächst arbeitete er im Baubüro des Reichstags in Berlin für 3 Jahre, kehrte aber dann nach München zurück.

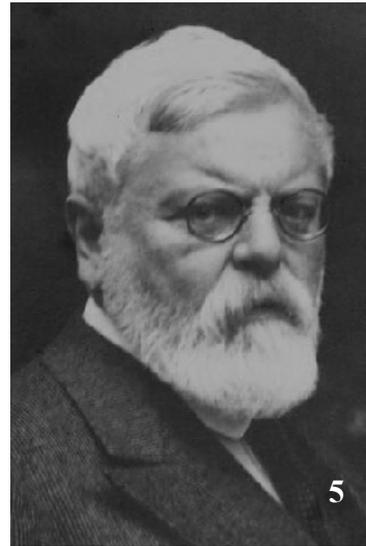
In den neunziger Jahren entstand eine Zusammenarbeit zwischen ihm und Gabriel von Seidl, der auch für Villen in Fürstentfeldbruck verantwortlich ist.

1893, als er Vorstand des Münchner Stadterweiterungsreferats wurde, stellte er einen Generalbebauungsplan für München auf, der bis zum Zweiten Weltkrieg galt. Fischer wollte, dass sich die Bauten in die Landschaft eingliederten, was als ein Gedanke des Heimatstils verstanden werden kann.

1901 wurde er an die Technische Hochschule in Stuttgart berufen, wo er als Professor für Bauentwürfe und Stadtplanung tätig war.

Man kann davon ausgehen, dass er Einfluss auf Adolf Voll ausübte bzw. ihn mit dem Gedanken der Gartenstadtbewegung, ihrer Einfachheit und Schlichtheit, vertraut machte. Fischer selbst war nämlich Mitglied der deutschen Gartenstadtgesellschaft, die sich mit ihrer Auffassung von Architektur mit der Auffassung des Heimatstils teilweise überschneiden.

Theodor Fischer war unter anderem maßgeblich an der ersten deutschen Gartenstadt Hellerau bei Dresden beteiligt.



⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Fischer

2.4. Übersicht der Bauwerke in Fürstenfeldbruck

2.4.1. Landhäuser und Villen

Adolf Voll baute in Fürstenfeldbruck Landhäuser und Villen, die sich in das regionale Landschaftsbild einordneten. Viele seiner Bauten sind heute noch erhalten, manche davon unter Denkmalschutz stehend.

Pucher Straße

In der Pucher Straße sind es vier Landhäuser, alle in einer Reihe nebeneinander stehend, die erhalten sind.

Das Landhaus *Nummer 54* ist ein Einfamilienhaus, welches 1912 gebaut worden ist. Die Bewohner, Geschwister Rauchenberger, waren Privatiers. Ein Wandbild, gemalt von Hans Metzger, zeigt ein junges Mädchen, die ein Saiteninstrument spielt. Bei diesem Landhaus stand die Behaglichkeit im Inneren im Vordergrund. Der Hauptbau des gut gegliederten Landhauses hat ein Mansarddach, der kleinere Querbau ist mit zwei Schweifgiebeln besetzt. Die *Nummer 56* ist im Jahre 1926 von Max Landschreiber, Vorsitzender der Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung, gekauft worden, der es aber bis 1946 vermietete. Danach wurde es von Max Landschreibers Sohn bewohnt und ist jetzt im Besitz des Enkels Klaus Landschreiber. Es ist ein sehr villenartiges Landhaus, klar strukturiert mit einer senkrecht verlaufenden Ausbuchtung, einem sogenannten Mittelrisalit. Die Villa ist auf die Kapuzinerstraße ausgelegt.

Die *Nummer 58* gehörte einem Kunstmaler, Fridolin von Gedon, der das Wohnhaus, mit einem Quergiebel versehen, ab 1924 bewohnte, aber 1926, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, verkaufen musste. Auffällig an diesem Landhaus ist der, aus Holz bestehende, Fassadenabschnitt und der dazugehörige Balkon.

Die *Pucher Straße 60* wurde für Dr. Stöckle, einen Krankenhausarzt, errichtet. Das 1928 gebaute Landhaus zeigt eine Materialvielfalt, u.a. Lisenen aus Backsteinen, auf.

Dachauer Straße

Die *Dachauer Straße 32* existierte schon 1865 und war Eigentum von Joseph Bichler, einem Brauereibesitzer. Der Anbau von 1913 ist von A. Voll geplant worden und besitzt einen Eckbalkon. In dem Keller dieses Gebäudes befand sich die „Fürstenfeldbrucker Sauna“, wo heute noch der Schriftzug „Fürstenfeldbrucker“ das Gebäude ziert.

Die *Dachauer Straße 63* wurde um 1905 gebaut. Der russische Maler Eugen von Ruckteschell, der sich bei der ersten Kunstausstellung in Fürstenfeldbruck beteiligte, hatte sich hier niedergelassen. Es gilt als eines der ersten Gebäude von Adolf Voll und zeigt seine typische Architektur. Nahezu alle Fenster haben Klappläden, außer der großen Atelierfenster und die Erkerfenster. Der Eingangsbereich weist einen runden Bogen auf, welche sich auch in späteren Gebäuden wie z. B. der Emmeringer Straße 2 und der Emmeringer Straße 36 zeigt.

Emmeringer Straße

In der *Emmeringer Straße 2* wurde 1909 ein 1700 m² großes Grundstück von Karl Voll erworben. Der Architekt Adolf Voll selbst bewohnte das Landhaus ab 1910. Es ist klar strukturiert und schlicht. Die Fenster zur Straße hin sind, um der Behaglichkeit Willen, klein. Eine Essnische mit kleinen Fenstern verfolgt dieselbe Vorstellung. Das Dach ist von unterschiedlichen Gauben gegliedert. In diesem Landhaus ist noch ein original Wandschrank von damals, weiß und sehr schlicht, erhalten, sowie eine Eingangstür. Der Eingangsbereich hat einen runden Bogen, der sich auch im Inneren des Landhauses wiederfinden lässt.

Die *Nummer 18*, welche nach 1935 von der Schriftstellerin Else Wibel bewohnt wurde, ist ein sehr einfaches kleines Landhaus. Der Bauherr war Dr. Lempé, ein Arzt aus Frankfurt. Auffällig an diesem Gebäude ist, dass das Satteldach nicht durch Zwerchgiebel oder Querbauten unterbrochen wird.

Die *Nummer 36* wurde 1912 für Oberst Dietrich erbaut. Es ist eine große, repräsentative Villa, auf die ich später näher eingehen möchte.

Maisacher Straße

Das Fürstenfeldbrucker Lichtspielhaus in der *Maisacher Straße 7* ist ein öffentliches Gebäude von Adolf Voll. Das Lichtspielhaus wurde 1930 fertiggestellt. Das Gebäude besaß damals eine Garderobe auf der Seite der Vorhalle, welche heute als Kasse und Verkaufsstand benutzt wird. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich damals eine kleine Kasse und ein Verkaufsstand.

Es sei erwähnt, dass sich Adolf Voll, zusammen mit Herbert Poppitz, 1949 an der Errichtung eines „Städtischen Familienbades“ in der *Klosterstraße* beteiligte. Das Kassengebäude, mit einem Walmdach überdeckt, ist vermutlich von A. Voll, während das langgezogene Kabinengebäude von H. Poppitz entworfen wurde. Erweitert wurde die Anlage 1954 durch einen Tanzpavillon.

Adolf Voll zeigt sich auch für den Alten Schlachthof und die Marthabräuhalle verantwortlich, auf welche später näher eingegangen wird.

Wenn man die Bauwerke des Architekten Adolf Voll betrachtet und vergleicht, weisen sie gewisse Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede auf.

Alle Gebäude sind zunächst einfach verputzt und schlicht gehalten.

Die Fenster eines Gebäudes sind meist unterschiedlich, auch unterschiedlich groß. Die Häuser sind alle gut gegliedert und die Dachlandschaft mit verschiedenen Querbauten, Gauben und Giebeln versehen und somit lebhaft gestaltet.

Die Eingangsbereiche sind teilweise mit Bögen, die sich auch oft im Inneren der Gebäude wiederfinden lassen, ausgestattet.

Nur das Landhaus an der Emmeringer Straße 18, welches moderner ist, fällt hierbei aus dem Rahmen. Das Satteldach erfährt keine Unterbrechungen durch Querbauten, Gauben oder Giebel und es sind keine Fensterklappläden vorhanden. Wahrscheinlich hat sich zu dieser Zeit der Architekturstil von A. Voll geändert oder der Bauherr hatte seine eigenen Vorstellungen miteinbeziehen lassen.

Das Lichtspielhaus, auch ein Gebäude aus den dreißiger Jahren, zeigt sich wesentlich moderner, aber die Federführung des Architekten lässt sich trotzdem deutlich erkennen.

2.4.2. Bähr-Villa

Die Villa, die einst für Oberst Dietrich 1912 als repräsentative Villa erbaut worden ist, wird heute von Familie Bähr bewohnt, die Freundschaft mit Familie Voll und Familie Moor pflegte.

Die Villa hatte bei Erbauung schon Klosett und Bad, was für die damalige, landschaftlich geprägte Region nicht selbstverständlich war.



Die äußere Struktur der repräsentativen Villa lässt auf die innere Funktion schließen. Das Dach hat nach Süden und Norden orientierte geschwungene Giebel und trägt ein Mansarddach. Der erste Stock wird auf der Süd- und Nordseite von angeputzten Lisenen gegliedert.

Der Eingangsbereich wird von Säulen getragen, wenn man die Villa betritt, gelangt man in einen engen Vorraum. Das Treppenhaus, welches ein vom Architekten Voll entworfenes Geländer besitzt, ist sehr hell, vor allem wegen des großen ovalen Fensters, im ersten Stock, welches sich von den restlichen Fenstern durch die besondere Form abhebt. Im Erdgeschoss befinden sich noch Türen, die ebenfalls von A. Voll im Jugendstil entworfen worden sind, u.a. eine Drehtür, durch die man in das Treppenhaus gelangt.

Auch zwei eingebaute Wandschränke sind erhalten, beide weiß, sehr einfach und schlicht, wie es auch der Architekt in der Arts-and-Crafts-Bewegung pflegte, die auch diesmal der Architekt selbst entworfen hatte.

2.4.3. Marthabräuhalle

Ein öffentliches Bauwerk von Adolf Voll ist die Marthabräuhalle. Er wurde damals, als einziger freischaffender Architekt in Fürstfeldbruck, von der Brauereibesitzerin Julie Mayr beauftragt, die Marthabräuhalle zu bauen, die als Festhalle des Braukellers gedacht war.



Da die Halle schon lang erwartet wurde, entschied sich der Architekt für eine zeit- und materialsparende Konstruktionsweise, die Lamellendachkonstruktion nach dem Zollinger System. Die Zollinger Bau AG lieferte die nötigen Berechnungen und erteilte die Lizenz. Im Mai 1925 wurde der Plan für die Festhalle genehmigt. Schon nach 6 Wochen war die Halle fertig und wurde rechtzeitig zum 1. Oberbayerischen Bezirks – Sport- und Schwimfest und zum 40. Gründungsfest des Fürstfeldbrucker Turnvereins am 27. Juni 1925 eingeweiht. Der Anbau einer Küche, Schenke und Veranda, welche drei Monate später genehmigt wurde, ist ebenfalls von A. Voll geplant worden.

Die Festhalle hat eine Länge von 25 m, ist 17 m breit und 11 m hoch, kommt dabei ohne Stützen und Streben aus und ist deshalb in der Lage 600 Personen aufzunehmen. Das Blechdach ist gekrümmt und hat zwei Dachreiter, die für die nötige Belüftung des Inneren sorgen.

Die Marthabräuhalle, die völlig aus Holz gebaut ist, steht seit 1992 unter Denkmalschutz.



Lamellendachkonstruktion nach Zollinger

Die Lamellendachkonstruktion geht auf den Architekten und Städtebauer Friedrich Zollinger zurück.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts herrschte Wohnungsnot, weshalb viele Architekten neue Methoden entwickelten, um Wohnungen schnell und



preiswert zu errichten. Auch Zollinger befasste sich mit der „fabrikmäßige[n] Massenherstellung von typisierten Konstruktionen“⁷ und meldete seine Lamellenkonstruktion im Oktober 1921 zur Patentierung an, die ihm zwei Jahre später erteilt wurde.

Die Lamellendachkonstruktion besteht aus Brettern, die rautenförmig versetzt aneinander gesetzt und verschraubt wurden, um die Tragekraft zu erhöhen. Die Länge der Lamellen richtete sich nach der Spannweite und Neigung des Daches, aber normalerweise waren die Bretter zwei Meter lang und zwei Zentimeter dick.

In den Jahren 1922/23 wurden Belastungsproben durchgeführt die positiv ausgefallen sind und theoretischen Näherungswerten entsprachen. Vorteile hat die Lamellendachkonstruktion bei der Überbrückung von großen Spannweiten, war sehr materialsparend und die Lamellen haben sich maschinell in großen Mengen herstellen lassen.

Anfang der dreißiger Jahre wurde die Lamellendachkonstruktion kaum noch verwendet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als preiswerte Methoden des Wohnungsbaus nötig waren, wurde Zollingers Lamellendachkonstruktion erneut verwendet.

⁷ Heise, K.; Friedrich Reinhardt Balthasar Zollinger - Ingenieurportrait in: db deutsche bauzeitung, 2004, S. 68

3. Alter Schlachthof



Ein industrielles Gebäude von Adolf Voll ist der städtische Schlachthof Fürstenfeldbruck. Der Schlachthof wurde im Jahr 1910 gebaut und steht heute unter Denkmalschutz.

3.1. Reaktionen

In der Brucker Zeitung lässt sich die Diskussion über den Schlachthof und die Reaktionen der Stadt gut nachverfolgen.

Im Oktober 1909 erschien der vorgeschlagene Betrag von 215 000 Mark für die Errichtung eines städtischen Schlachthauses dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten zunächst zu teuer. Jedoch sei es „im Interesse des wirtschaftlichen Fortschrittes der Marktgemeinde“⁸ gewesen, ein Schlachthaus mit Kühlanlage zu erbauen.

Fürstenfeldbruck würde ein Schlachthaus mit Kühlanlage brauchen, da die Schlachthäuser der Metzger nicht einwandfrei seien.

Die Schlachthäuser, welche nicht den gesundheitspolizeilichen Anforderungen entsprachen, wurden nur vor Umbauten verschont, da die Errichtung eines modernen städtischen Schlachthauses in Aussicht gestellt worden war.

⁸ Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 2. Oktober 1909

Das könnte einige Vorteile mit sich bringen: der unangenehme Geruch im Sommer durch nicht ausreichend gekühltes Fleisch würde verfliegen und die Metzger würden entlastet werden, da ein neues Schlachthaus viel Platz für Feuermaterial, Wasser und Eis bieten würde. Der Fleischkonsum im Sommer würde steigen, da übelriechendes und hartes Fleisch nicht mehr vorkommen würde.

Es wurde herausgehoben, dass die „Gemeindeumlagen (...) für die Erbauung des Schlachthauses in keiner Weise in Anspruch genommen“⁹ würden.

Anfang Dezember desselben Jahres wurde geschrieben, dass die Zahl der Schlachtungen in der Stadt Fürstenfeldbruck in den letzten 10 Jahren abgenommen hatte. Der Fleischverbrauch sei, nicht zuletzt wegen der hohen Fleischpreise, in letzter Zeit zurückgegangen, deshalb sollte mit der Errichtung eines neuen Schlachthauses gewartet werden.

In der Kumulativ-Sitzung vom 10. Dezember 1909 stand die „Erbauung eines Schlachthauses“¹⁰ auf der Tagesordnung.

Es stellte sich heraus, dass der Fleischkonsum in den letzten 10 Jahren gewachsen und nicht zurückgegangen sei, was die Erbauung eines Schlachthauses sicherlich begünstigte. Architekt Voll legte einen neuausgearbeiteten Kostenvoranschlag, der sich auf 180 000 Mark belief, vor. Es wurden einige Einsparungen vorgenommen, u.a. bei der Kanalisationsanlage, der Kühlanlage und bei den „Straßen- und gärtnerischen Anlagen“¹¹.

Ein Gemeinderatsmitglied, der Bildhauer Steiner, der die Entwicklung Fürstenfeldbrucks miterlebte, sagte, dass Fürstenfeldbruck an keinen Einrichtungen zugrunde gegangen sei, die ähnlich hohe Summen erforderten. Er verdeutlichte die Wichtigkeit einer Warmbad-Anlage, weil Fürstenfeldbruck nichts kostbareres besitzt als die heilkräftigen Amperbäder.

Die Badeanlage soll sich nach Architekt Voll auf 26 115 Mark belaufen. Verschiedene Gemeinderatsmitglieder wollten eine Trennung zwischen einem Schlachthaus und einer Badeanlage. Es sei bekannt, „dass nicht alle Tage geschlachtet wird“¹², weshalb der Badebetrieb eingestellt werden müsste,

⁹ Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 2. Oktober 1909

¹⁰ o.V.; Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909

¹¹ o.V.; Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909

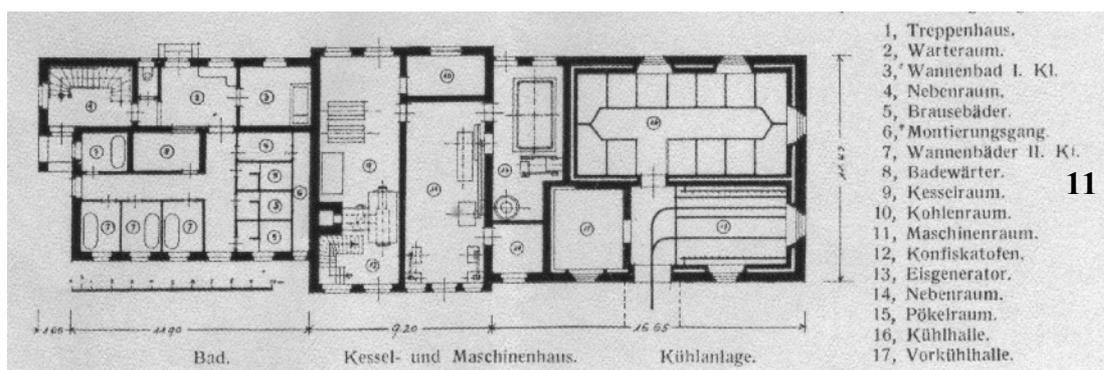
¹² o.V.; Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909

weil sonst kein warmes Wasser zur Verfügung stehen würde. A. Voll konnte die Behauptungen richtig stellen, meinte dass der eingemauerte Wasserkessel das Wasser für längere Zeit warm halten könne. Um einigen Bedenken vorzubeugen, dass kein Mensch das Warmbad betreten werde, wenn es in einem Schlachthaus läge, sagte der Architekt, dass „der Weg zum Bad (...) so angelegt [ist], dass kein Mensch in den Schlachthof sehen noch diesen betreten kann.“¹²

Nach der hitzigen Diskussion folgte die Abstimmung. Die Errichtung eines Schlachthauses wurde von Magistrat und Gemeindegremium einstimmig angenommen.

3.2. Schlachthofanlage

Die Schlachthofanlage ist zweckmäßig mit einem Warmbad, welches für die damaligen Verhältnisse in Fürstenfeldbruck eine große Errungenschaft war, verbunden. Die öffentliche Badeanlage verfügte über Wannen- und Brausebäder, ein Wartezimmer, ein Badewärterzimmer und Klosett. Um nicht mit dem Schlachthaus in Berührung zu geraten war das Warmbad leicht von der Straße zugänglich.



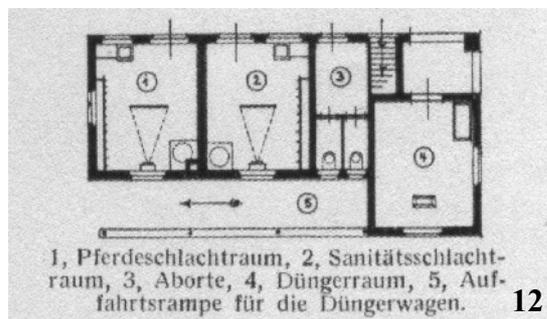
Wichtig ist die Lage der Schlachthofanlage: diese zeigt sich von Amperarmen umschlossen, ideal für das Heranholen von Wasser. Das Warmbad hat 13 m des fast 40 m langen Gebäudes eingenommen. Das restliche Gebäude besteht aus einem ca. 10 m langem Kessel- und Maschinenhaus und einer ca.

16 m langen Kühlanlage, welche durch eine Transportbahn mit der Schlachthalle verbunden ist.

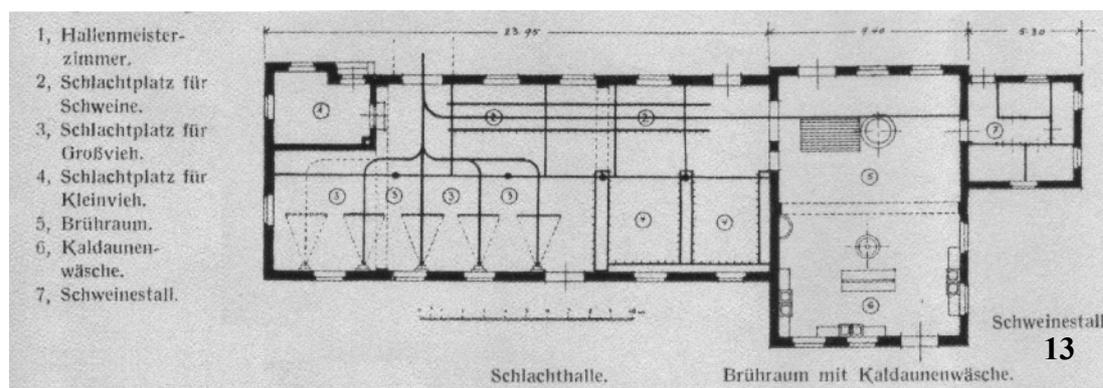
Das nötige Heißwasser für den Schlachthof und die Badeanlage wurde von zwei Vorwärmern, die sich über dem Maschinenhaus befanden, auf eine Temperatur von 90° C erwärmt und von dort zu den Verbrauchsstellen zugänglich gemacht. Die nötige Hitze erzeugten zwei „Niederdruckkessel, von denen nur einer in ständigem Betrieb [war]“¹³. Die Brühbottiche im Brühraum waren mit Dampfmänteln versehen, um bei Temperaturverlust sofort nachheizen zu können.

Südlich befindet sich ein kleines Nebengebäude, das einen Pferdeschlachtraum, einen Sanitätsschlachtraum und einen Düngerraum, in welchem die Exkremate gesammelt und abtransportiert wurden, beinhaltete. Ein Klosett, damals Abort genannt, war gleichermaßen beinhaltet. Alle Räumlichkeiten sind streng getrennt, um aus gesundheitlichen Gründen nicht mit einander in Berührung zu geraten.

Das Schlachthaus, welches auch etwa 40 m lang ist, bietet eine ca. 24 m lange Schlachthalle, einen Brühraum und einen kleinen Schweinestall. An der Nordwestecke der Schlachthalle befindet sich ein Ge-



schäftszimmer für einen Hallenmeister, von welchem man einen guten Überblick über die Schlachthalle hat. Eine Eisendachkonstruktion überdeckt die Schlachthalle, wodurch Raum gespart wird, da die Dachstühle, die bei einer Holzdachkonstruktion notwendig sind, entfallen. Der Raum, der dadurch entstand, wurde für die Fleischerhaken genutzt, die über eine Transportbahn in das Kühlhaus geschoben werden konnten.



Die bei einem Kompressorbetrieb entstandene Kälte, die nicht verbraucht worden ist, wurde in den Kälteraum geleitet. „Die Zu- und Abfuhr der Kühlhausluft [geschah] nicht in Holzkanälen“¹⁴, hierzu wurden vergitterte Dachschlitze benutzt. Unter Anwendung eines Ventilators wurde die Luft über einen Luftkühler direkt in das Kühlhaus geführt. Die Kältemaschinen konnten täglich 500 kg Stangeneis produzieren und wurden, genauso wie die restlichen Maschinen, Pumpen und Ventilatoren, durch Elektromotoren angetrieben.

Die Abwässer wurden in einer Kläranlage gereinigt, anschließend in einen Karpfenweiher gepumpt. Ein heute nicht mehr vorhandener, umgebauter Stadel mit einer Metzgergarderobe, einem Tierarztzimmer und einer Waschküche schloss sich dem Betrieb an.

Die Gebäude sind, obwohl sie sehr zweckmäßig angeordnet sind, geschickt der ländlichen Gegend und Architektur angepasst. Sie erwecken den Anschein einer geschlossenen Wohnsiedlung. Alle Gebäude sind einfach verputzt und schlicht gehalten.

Das Warmbad wird von einem Mansarddach überdeckt, welches von einem Giebel unterbrochen wird, und trägt einen Dachreiter zur Belüftung. Die Fenster im ersten Stock besitzen, für die Architektur typisch, Klappläden. Der Kessel- und Maschinenraum setzt sich als Querbau von dem restlichen Gebäude ab. Äußerlich weist es andere Fensterformen auf, die etwas abgerundeter sind. Im übrigen ragte ein langer Schornstein aus dem Gebäude.



Das Nebengebäude hat ein einfaches Satteldach, welches durch einen Querbau unterbrochen wird. Der Querbau ist nach hinten verlängert, damit über eine Auffahrtsrampe der Dünger abtransportiert werden konnte. Das Gebäude weist kleine Fenster auf, ohne Klappläden.

¹⁴Beutinger, E.(Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911, S. 231

Die Schlachthalle wird von einem Walmdach überdeckt. Zur Belüftung gibt es einige Dachreiter, wovon einer, genauso wie bei dem Dachreiter des Warmbades, gewölbte Formen aufweist. Das Hallenmeisterzimmer, welches einen eigenen Eingang besitzt, weist einen hervorstehenden Giebel auf, die zwei Fenster des Hallenmeisterzimmers haben Klappläden. Die restlichen Fenster der Schlachthalle sind sehr groß und abgerundet. Der Brühraum erweist sich hier als Querbau mit einem Krüppelwalmdach.



3.3. Subkultur e.V. und Zukunft

Subkultur e.V.

Subkultur ist ein gemeinnütziger Verein, der sich im Jahre 1994 gegründet hat, um die Kulturszene im Landkreis Fürstfeldbruck zu fördern. Der Verein veranstaltet im Frühjahr und Herbst regelmäßig Konzerte in der ehemaligen Schlachthalle. Die Konzerte werden teilweise mit kleineren Theateraufführungen oder Kunstfilmen ergänzt.

Subkultur hatte anfänglich kein festes Domizil und veranstaltete ihre Konzerte in verschiedenen Räumlichkeiten im Landkreis Fürstfeldbruck.

Seit April 1999 nutzt Subkultur die Schlachthalle für ihre regelmäßigen Veranstaltungen.

Subkultur würde auch andere künstlerische Bereiche abdecken, nur fehlen hierzu, laut Pirmin Müller, einem Beirat der Subkultur, Künstler die ihre Werke ausstellen. Ausstellungen bekannterer Künstler kann man sich in Anbetracht der finanziellen Lage des Vereins einfach nicht leisten. Bisherige Ausstellungen konnten nur durch persönliche Kontakte realisiert werden.

Die Zukunft des Vereins ist ungewiss, da man sich, wenn das geplante Wohnareal an der Amper verwirklicht werden sollte, ein neues Domizil suchen müsste.

Zukunft

Die Stadtverwaltung von Fürstenfeldbruck „macht (...) sich Gedanken über die künftige Nutzung des Areals „Auf der Lände““¹⁵. Dieses soll mit neuen Wohnungen bebaut werden, die Schlachthofanlage soll aber weiterhin erhalten bleiben. Nur stellt sich die Frage, ob man einen Investor findet, der gleichzeitig das geplante Wohnareal und die alte denkmalgeschützte Schlachthofanlage finanziert. Der Schlachthof könnte allerdings, wegen der Lärmbelastung, nicht mehr uneingeschränkt benützt werden.

Ein Gedanke von vielen ist den Alten Schlachthof in eine Kunstgalerie zu verwandeln, wobei, laut Renate Lohde (CSU), Räumlichkeiten im Veranstaltungsforum Fürstenfeldbruck für die Kleinkunst vorhanden seien. Der Bauhof, welcher an den Schlachthof angrenzt, „soll schon bald auf ein Grundstück gegenüber der Feuerwehr verlegt werden“¹⁵. Alternativen gegenüber dem Schlachthof würde es keine geben, deswegen warnen verschiedene Stadträte und Kulturreferenten vor einer unüberlegten Entscheidung über die Zukunft der Lände.

Vielleicht erklärt sich ja ein Investor, der an der mittlerweile fast 100 Jahre alten Schlachthofanlage Gefallen findet, bereit, die Schlachthofanlage aufzukaufen, wie es seit nicht allzu langer Zeit mit Architektur im Kunstmarkt passiert. Skizzen, Pläne und Modelle einflussreicher Architekten erreichen einen überaus hohen Marktwert und werden angekauft. Hierbei wird sich nicht nur auf Skizzen, Pläne und Modelle beschränkt, die Architektur an sich ist es, die an Größe gewinnt, die zu einem Kunstobjekt der Begierde wird. Heutzutage kommt es tatsächlich vor, dass auch alte Gebäude unter den Begriff „Konsumgüter“ fallen und sich für Millionenbeträge verkaufen lassen, „die früher unentdeckt vor sich hinschlummerten“¹⁶.

Vielleicht könnte durch die Unterstützung eines Investors ein Areal entstehen, das Möglichkeiten zur künstlerischen Entfaltung bieten würde. Vielleicht könnte sich das Areal zu einem (Klein-)Kunst-Viertel entwickeln – in Zukunft.

¹⁵ Doege, M.; Stadt plant neues Wohnareal an der Amper in: Süddeutsche Zeitung vom 2./3. Oktober 2007, S. R 5

¹⁶ Matzig, G.; Weniger bringt mehr in: Süddeutsche Zeitung vom 12./13. Januar 2008, S. 19

4. Schwierigkeiten und persönliche Meinung zur Architektur

Schwierigkeiten

Zunächst mussten Informationen besorgt werden, viele Informationen. Nur woher? Adolf Voll, ein bekannter Architekt in Fürstenfeldbruck, aber keinerlei literarische Informationen. Ich hatte lediglich einen Kunstführer über Fürstenfeldbruck und ein sehr altes Werk aus dem Jahre 1911, in einem, wahrscheinlich genauso alten, Lederkoffer.

Material habe ich anfangs vom Stadtmuseum und Stadtarchiv, in welchem ich den ein oder anderen Nachmittag verbrachte, bekommen. Informationen über Adolf Voll habe ich von Familie Voll bekommen, die sehr hilfsbereit waren und mir persönliche Einblicke in den Menschen gewähren konnten.

Das Fotografieren der Gebäude erwies sich als ein mehrstündiger Spaziergang durch die Innenstadt. In der Emmeringer Straße 36 entwickelte sich ein interessantes Gespräch über Kunst und Architektur mit dem Eigentümer.

Das war es – die leichte Aufgabe. Alles andere gestaltete sich ein klein wenig schwieriger. Ich stand mehrmals vor, aber nicht im Schlachthof, wie eigentlich gedacht, ich wurde versetzt. Schließlich von mehr oder weniger netten Menschen in den Schlachthof gelassen, oder auch nicht.

Um mehr über die Bauwerke von Adolf Voll zu erfahren, sollte ich mich mit den Kreisheimatpflegern in Verbindung setzen, von denen der Kreisheimatpfleger für Baudenkmalpflege, der mir hätte hilfreich sein können, bedauerlicherweise kürzlich verstorben ist. Die neue Kreisheimatpflegerin konnte mir zu meinem Bedauern nicht weiterhelfen. Unklarheiten über ein Bauwerk, den Tanzpavillon, galt es zu beseitigen, deswegen habe ich es im Katasteramt Fürstenfeldbruck versucht, was leider nicht gefruchtet hat – Datenschutz. Von dort aus wurde ich zu dem Bauamt im Landratsamt, danach zu der neuen Kreisheimatpflegerin für Baudenkmalpflege, über zwei weitere Personen endlich zur Bauregistratur im Rathaus weitergeleitet, wo bekanntes Problem grüßen lies: Datenschutz. Immer noch nicht sehr viel weiter, nur ein paar Telefonnummern reicher, ein paar Tage mehr verstrichen. Das Problem lies sich leider nicht mehr lösen.

Persönliche Meinung zur Architektur

Fürstfeldbrucks Landhäuser und Villen - unbeachtet, von den meisten vergessen? Man lässt der städtischen Architektur wenig Aufmerksamkeit zukommen, vielleicht weil sie uns ständig umgibt. Vielleicht ist man zu sehr abgestumpft, nicht etwa durch zu viel herausragender Architektur, sondern durch die Vielzahl der durchschnittlichen Architektur – eine aneinander gereihte, lieblose Architektur.

Ich habe mich mit dem Architekten Adolf Voll und seiner Architektur befasst, die mir teilweise bekannt gewesen ist, nur habe ich sie nie richtig wahrgenommen, keine Zeit investiert.

Ich finde die Architektur, die sich sehr am Heimatstil orientiert, um einiges abwechslungsreicher als das, was man heutzutage sieht. Die lebhafteste Gestaltung des Äußeren, die Formensprache, Schlichtheit und schließlich kleine Einzelheiten sind es, an denen ich Gefallen finde. Seitdem ich mich mit dieser Architektur beschäftige, fange ich an, mit offeneren Augen durch Fürstfeldbruck zu gehen, mehr wahrzunehmen.

5. Quellenverzeichnis

Bücher:

- Mundorff, A.; von Seckenforff, E.; Klemenz, B. (Hrsg.), Fürstenfeldbruck, Fürstenfeldbruck, Schnell & Steiner, 2006
- von Seckendorff, S.; Theodor Fischer in Laim, München, o.V., 2003
- Bommersbach, I.; Hofer V. (Hrsg.), Gabriel von Seidl – Architekt und Naturschützer, München, Hugendubel, 2002
- Curtis, William J. R.; Die Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, 1989
- Beutinger, E.(Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911

Zeitungen:

- Zeh, A.; Villen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in: Amperland, Heft 4, 1990
- Marquardt, K., Das zähe Leben der Hölzl-Frevler, in: Süddeutsche Zeitung vom 23. August 1991
- Heise, K.; Friedrich Reinhardt Balthasar Zollinger - Ingenieurportrait in: db deutsche bauzeitung, 2004
- o. V., Zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 2. Oktober 1909
- o. V., zur Schlachthausfrage in: Brucker Zeitung vom 8. Dezember 1909
- o. V., Kummulativ-Sitzung in: Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909
- Doege, M.; Stadt plant neues Wohnareal an der Amper in: Süddeutsche Zeitung vom 2./3. Oktober 2007
- Matzig, G.; Weniger bringt mehr in: Süddeutsche Zeitung vom 12./13. Januar 2008

Internetseiten:

- <http://www.bda-architekten.de/arch/bda/list.php?thema=ziele> (Aufgerufen am 28.12.2007)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt> (Aufgerufen am 20.12.2007)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Fischer (Aufgerufen am 20.12.2007)

- http://www.baumarkt.de/b_markt/fr_info/dachform.htm (Aufgerufen am 6.01.2008)
- <http://subkultur-ffb.de/about/about.php?p=1> (Aufgerufen am 14.01.2008)

Sonstige:

- Stadtmuseum Fürstenfeldbruck
- Stadtarchiv Fürstenfeldbruck

6. Bilderverzeichnis

1. Adolf Voll: Privatbesitz Fam. Voll
2. Henrik Moor - Adolf Voll: Privatbesitz Fam. Voll
3. Henrik Moor - Erna Voll: Privatbesitz Fam. Voll
4. Adolf Voll: Privatbesitz Fam. Voll
5. Theodor Fischer:
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0a/Theodor-fischer-1933.jpg>
6. Emmeringer Straße 36: Privat
7. Marthabräuhalle: Privat
8. Marthabräuhalle: Privat
9. Zollinger Lamellendachkonstruktion (Marthabräuhalle): Privat
10. Schlachthaus in Fürstenfeldbruck: Beutinger, E.(Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911
11. Grundriss Bad, Kessel- und Maschinenraum, Kühlanlage: Beutinger, E. (Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911, S. 233
12. Grundriss Nebengebäude: : Beutinger, E.(Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911, S. 233
13. Grundriss Schlachthalle, Brühraum mit Kaldaunenwäsche, Schweinestall: : Beutinger, E.(Hrsg.); Der Industriebau, Leipzig, ²1911, S. 233
14. Bad, Kessel- und Maschinenraum: Privat
15. Hallenmeisterzimmer: Privat

Anhang: Fotoalbum; Baupläne - Schlachthofanlage Fürstenfeldbruck